

Richard P. Meier, Kearsy Cormier & David Quinto-Pozos (Hg.),
Modality and Structure in Signed and Spoken Languages.
Cambridge: Cambridge University Press, 2002

Markus Steinbach

Seit Stokoe (1960) und Klima und Bellugi (1979) haben zahlreiche Arbeiten aus der Gebärdensprachforschung gezeigt, dass grundlegende grammatische Strukturen genauso wie kognitive Repräsentationen und Prozesse bei natürlichen Sprachen weitgehend modalitätsneutral sind. Dies bedeutet, dass unsere Sprachfähigkeit nicht auf eine bestimmte Modalität festgelegt ist und dass Gebärdensprachen und Lautsprachen sich viele linguistische Eigenschaften teilen. Trotz der Gemeinsamkeiten gibt es natürlich auch Unterschiede zwischen den beiden Modalitäten. Im Gegensatz zu Lautsprachen sind Gebärdensprachen vierdimensionale Sprachen die mit den Armen, den Händen, dem Oberkörper und dem Gesicht produziert und visuell wahrgenommen werden. Gebärdensprachen weisen außerdem ein relativ hohes Maß an Ikonizität auf. Zudem scheint die typologische Variation bei Gebärdensprachen geringer zu sein als bei Lautsprachen. Weitere linguistisch nicht unwesentliche Aspekte sind, dass nur sehr wenige gehörlose Kinder gehörlose Eltern haben, die selbst wieder gehörlose Eltern haben, und die meisten Gehörlosen neben einer Gebärdensprache auch eine (in ihrer Umgebung meist dominante) Lautsprache lernen. Plausible Erklärungen der Unterschiede zwischen Gebärdensprachen und Lautsprachen würden uns viel über den Einfluss der Modalität auf unsere Sprachfähigkeit und damit auch über modalitätsunabhängige universelle Eigenschaften von Sprache lehren. Eine in diesem Zusammenhang interessante Frage ist zum Beispiel, ob sich die Unterschiede zwischen Gebärdensprachen und Lautsprachen im Wesentlichen auf die unterschiedlichen Eigenschaften der jeweiligen Artikulatoren und Wahrnehmungssysteme zurückführen lassen (von soziokulturellen Unterschieden vielleicht einmal abgesehen).

Der Sammelband „Modality and structure in signed and spoken languages“, herausgegeben von Richard P. Meier, Kearsy Cormier und David Quinto-Pozos, untersucht Unterschiede und Gemeinsamkeiten von Gebärdensprachen und Lautsprachen. Dieser ausführliche Sammelband geht auf eine TLS (Texas Linguistic Society) Konferenz zurück, die im Jahr 2000 unter dem Titel „The effects of modality on language and linguistic theory“ stattfand. Er vereint 17 überarbeitete und begutachtete Artikel, die in fünf Gruppen gegliedert und im Durchschnitt zwischen 20 und 30 Seiten lang sind: (a) ein einleitender Artikel von Richard P. Meier, der einen guten Überblick über die oben erwähnten Aspekte gibt und mögliche Modalitätseffekte diskutiert (Kapitel 1), (b) fünf Artikel zur Phonologie der Gebärdensprachen und zu psycholinguistischen Aspekten in diesem Teilgebiet (Teil 1: ‚Phonological structure in signed languages‘, Kapitel 2-6), (c) drei Artikel zu Gestik und Ikonizität in Gebärdensprachen und Lautsprachen (Teil 2: ‚Gesture and iconicity in sign and speech‘, Kapitel 7-9), (d) drei Artikel zu Modalitätseffekten in der Syntax (Teil 3: ‚Syntax in sign: Few or no modality effects?‘, Kapitel 10-12) und (e) fünf Artikel zur Raumnutzung und Raumbeschreibung in Gebärdensprachen (Teil 4: ‚Using space and describing space: Pronouns, classifiers, and verb agreement‘, Kapitel 13-17).